

SPECIAL FINANCE FORUM ZÜRICH

- **CHRISTIAN LINDNER** im Gespräch Seite 59 ● Der schwierige Balanceakt in Bezug auf **REGULIERUNGEN** Seite 60
- Evolutionäre **FINANZMARKTFORSCHUNG** als neue Disziplin Seite 63 ● **VERMÖGENSVERWALTUNG** im Fokus Seite 64
- Der Schweizer **FINANZPLATZ** zeigt sich im Jahr 2025 stabil Seite 64 ● **ASSETMANAGEMENT** im Wandel der Zeit Seite 65



Im Herbst trifft sich die Finanzbranche am Finance Forum im Kongresshaus.

Finanzplatz Schweiz: Heute und in Zukunft

Technologische Innovationen und Kundenorientierung stehen im Fokus des **Finance Forum Zürich 2025**.

WILMA FASOLA

Platz zwei für die Schweiz im weltweiten Ranking der Wettbewerbsfähigkeit – so das Ergebnis des World Competitiveness Ranking des Lausanner Institute for Management Development (IMD) aus dem Jahr 2024. Damit ist die Schweiz nach Singapur das wettbewerbsfähigste Land der Welt. Grundlage dafür ist vor allem der starke Finanzplatz des Landes. Mit ihrer stabilen politischen Lage, einer hoch entwickelten Infrastruktur und einem hohen Mass an Diskretion und Vertrauen bei internationalen Investoren steht die Schweiz synonym für finanzielle Sicherheit und Expertise. Der Finanzplatz Zürich nimmt dabei eine Sonderstellung ein, das zeigt die Studie «Finanzplatz Zürich 2025/26». Rund 44 Prozent (32,8 Milliarden Franken) der Bruttowertschöpfung der Branche werden in der Limmatmetropole erwirtschaftet, und etwa vier von zehn Mitarbeitenden (103 400 Arbeitsplätze) im Finanzsektor sind hier tätig. Der Finanzplatz

Zürich umfasst dabei die Kantone Zürich, Schwyz und Zug. Doch auch Zürich und seine Finanzinstitute sehen sich durch die technischen Innovationen mit zahlreichen neuen Herausforderungen konfrontiert. Und über diese wird eingehend im Rahmen des Finance Forum Zürich diskutiert. Dieses findet am 23. September 2025 im Kongresshaus in Zürich statt.

Disruptive Herausforderungen

Künstliche Intelligenz (KI), Big Data und Blockchain-Technologie revolutionieren die Branche und wirken sich disruptiv auf lange erlernte und praktizierte Prozesse aus. Laut einem Forschungsprojekt der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich wird die Einführung von KI und Blockchain-Technologie signifikante Veränderungen bewirken. So tragen diese Technologien in Bereichen wie der Vermögensverwaltung, aber auch dem Bankwesen massgeblich dazu bei, Prozesse zu automatisieren, das Risikomanagement zu verbessern und die Kundenerfahrung zu personalisieren. Und in einem zweiten Schritt öff-

nen die neuen Technologien Türen für Mitbewerber anderer Wirtschaftszweige. So haben die technischen Innovationen erhebliche Potenziale für die Effizienzsteigerung und die Entwicklung neuer Geschäftsmodelle entfaltet, das verschärft den Wettbewerb. Auch über die Landesgrenzen hinaus.

Die Digitalisierung hat Themen wie Cybersecurity und Datenschutz auf der Prioritätenliste weit nach oben rücken lassen. Gleichzeitig wächst die Bedeutung von Nachhaltigkeit und ESG-Prinzipien. Die Nachfrage nach nachhaltigen Finanzprodukten steigt und ESG-Kriterien fliessen zunehmend in Investitionsentscheidungen ein; Finanzdienstleister müssen ihre Angebote entsprechend erweitern. Und schlussendlich sorgen geopolitische Entwicklungen und internationale Regulierungen für Herausforderungen. Es lässt sich sagen, dass der Finanzplatz Zürich weiterhin für Stabilität steht, aber in Bewegung ist. Und die Veränderungen bei den Erwartungen und Bedürfnissen von Kunden erhöhen den Druck auf die Finanzinstitute. Es braucht also sowohl strukturelle

Veränderungen als auch strategische Investitionen in neue Technologien und nachhaltige Geschäftsmodelle. Zusätzlich muss die Schweiz weiterhin aktiv am globalen Dialog teilnehmen und ihre Position in internationalen Netzwerken stärken. Dies erfordert den Aufbau und die Pflege bilateraler Beziehungen wie auch die aktive Beteiligung an internationalen Organisationen und Regelungsrahmen. In einer zunehmend vernetzten Welt kann die Schweiz ihre wirtschaftliche Stärke und ihr finanzielles Know-how nutzen, um sich als vertrauenswürdige Partnerin zu positionieren. Sich auf den Lorbeeren auszuruhen, wäre der falsche Weg.

Verantwortlich für diesen Special: **Wilma Fasola**

Impressum

Der Special «Finance Forum Zürich» ist eine redaktionelle Eigenbeilage der Handelszeitung und Bestandteil der aktuellen Ausgabe. Die Gastbeiträge dieses Specials wurden von der Redaktion ausgesucht und kuratiert. Die Auftraggeber bezahlen Ringier Medien Schweiz eine Produktionsgebühr. **Herausgeber:** Redaktion und Verlag Handelszeitung, Ringier AG, Ringier Medien Schweiz, 8021 Zürich.



EFG Private Banking

Wo Ihre finanziellen Ziele
im Mittelpunkt stehen.

Ihre ganz persönlichen Vorstellungen verdienen eine individuelle Beratung. Erleben Sie ein Private Banking, bei dem Sie und Ihre Ziele an erster Stelle stehen.

ZÜRICH | GENÈVE | LUGANO | LUXEMBURG | LONDON | MONACO | VADUZ | DUBAI | SINGAPUR | HONG KONG | NASSAU | MIAMI | EFG.COM

«Die Schweiz ist traditionell ein starker Finanzplatz»

Der ehemalige deutsche Finanzminister **Christian Lindner** im Gespräch über geopolitische und wirtschaftliche Entwicklungen.

INTERVIEW: WILMA FASOLA

Der ehemalige deutsche Finanzminister Christian Lindner spricht am Finance Forum Zürich 2025 über geopolitische und wirtschaftliche Entwicklungen. Er fordert mehr Mut zu Eigenverantwortung und verantwortbarem Risiko. Priorität hat aus seiner Sicht ein integrierter Kapitalmarkt in der Europäischen Union (EU), um Investitionen und Wachstum zu fördern.

Ich würde in diesem Gespräch gerne geopolitische Umbrüche in den Fokus stellen. Darf aber die Frage am Anfang erlaubt sein, wie Sie Ihren eigenen aktuellen Umbruch erleben? Wohin geht Ihre Reise?

Ich war 25 Jahre mit Leidenschaft in öffentlichen Ämtern. Nach der Politik genieße ich die Freiheiten, über die ich sonst nur gesprochen habe. Meine berufliche Reise führt mich nun zu verschiedenen unternehmerischen Aktivitäten.

In Ihrer neuen Situation sind Sie nun mehr Beobachter: Wie würden Sie die Wirtschaftskraft Europas beschreiben?

Wir bleiben unter unseren Möglichkeiten. Europa hat an Wettbewerbsfähigkeit verloren. Technologien wurden anderswo finanziert und marktreif. Wir sind in vielfältigen Abhängigkeiten. Es wuchs die Regulierung schneller als die Produktivität. Übrigens ist die Schweiz hier eine Ausnahme, denn hier hat möglicherweise der starke Schweizer Franken Industrie und Mittelstand angestachelt. Allerdings nehme ich in Brüssel, Paris und Berlin inzwischen eine neue Sprache wahr, der mehr Taten folgen müssen.

Welche geopolitischen Umbrüche und aktuellen Krisen haben die meisten Auswirkungen auf die europäische Wirtschaftskraft? Mit welchen Folgen?

Die Fragmentierung der Weltwirtschaft und die Infragestellung der regelbasierten Weltordnung treffen uns. Zugleich liegt hier eine enorme Chance. Die Unsicherheiten, die von den USA ausgehen, rücken Europa wieder in den Blickpunkt internationalen Kapitals. Marktanteile werden neu verteilt. Das ist ein Gelegenheitsfenster. Noch ist unsere Stärke die Schwäche anderer. Aber das muss nicht so bleiben.

Wie lassen sich die dadurch entstandenen Situationen meistern? Welche sollte man zuerst angehen?

Die EU sollte erstens ein Vorbild im Freihandel werden. Neue Handelsabkommen sollten wir rasch verhandeln und ratifizieren, um unserer Wirtschaft die Diversifizierung zu erleichtern.



Zur Person

Christian Lindner war Vorsitzender der Freien Demokratischen Partei (FDP) in Deutschland und Bundesminister der Finanzen.

Dafür werden wir uns aber auch ehrlich machen müssen, denn mustergültig ist die EU nicht. Wir haben viele nicht-tarifäre Handelshemmnisse. Zweitens sollten wir die Regulierungsdichte reduzieren. Mehr Mut zu Eigenverantwortung und verantwortbarem Risiko. Drittens brauchen wir einen integrierten Kapitalmarkt in der EU, um Zukunft zu finanzieren.

Welche langfristigen Strategien sollten europäische Länder verfolgen, um ihre Wirtschaft widerstandsfähiger gegenüber globalen Krisen zu machen?

Wirtschaftliche Stärke macht unsere geopolitische Stärke aus. Und in unübersichtlichen Zeiten ist es weise, viele strategische Partnerschaften zu unterhalten und Lieferketten zu diversifizieren. In bestimmten Technologiebereichen wünschte ich mir auch europäische Champions. Die kann man freilich nicht bestellen, sondern nur ermöglichen durch die Mobilisierung von privatem Kapital und regulatorische Entfesselung.

Wie wichtig ist die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen europäischen Ländern, und welche Massnahmen können hier die grösste Wirkung erzielen?

Der Binnenmarkt ist ein Wachstumstreiber und Wohlstandsgarant. Er hat weiteres Potenzial. Für mich hat die schon erwähnte Kapitalmarktunion Priorität.

Welche Rolle spielt dabei die Schweiz?

Für Deutschland ist die Schweiz ein enorm wichtiger Handels- und Wertepartner. In vielerlei Hinsicht ist die Schweiz auch inspirierend. Deshalb ist es gut, wenn wir den bilateralen Weg zwischen Brüssel und Bern konsequent weiterverfolgen. Auch hinsichtlich des Kapitalmarkts ist eine enge Kooperation ratsam. Schliesslich ist die Schweiz traditionell ein starker Finanzplatz.

Wie wichtig ist die weitere Integration der europäischen Finanzmärkte und welche Schritte sind hierfür erforderlich?

Glücklicherweise hat die Europäische Kommission zum Beispiel schon eine Initiative zur Belebung des Verbriefungsmarktes ergriffen. Das war bereits ein Vorhaben, das Deutschland und Frankreich zu meiner aktiven Zeit befördert haben. Zum anderen benötigen wir ein europäisches Insolvenzrecht, um grenzüberschreitendes Geschäft zu erleichtern. Auch die Aufsicht muss koordinierter erfolgen, wenn gleich nicht zentralisiert.

Welche Rolle sollten die Zentralbanken spielen, um die wirtschaftliche Stabilität in Europa zu sichern?

Entscheidend ist die Wahrnehmung ihres Mandats zur Währungsstabilität. Ferner geht es um eine möglichst effektive, nicht zu bürokratische Aufsicht. Hier höre ich noch manche

Sorge aus der Praxis. Mehr Aufmerksamkeit verdient dagegen der Nicht-Banken-Sektor, in dem sich neue systemische Risiken aufbauen könnten.

Welche Sektoren haben das Potenzial, die europäische Wirtschaft zukünftig am stärksten anzukurbeln?

Das entscheidet sich im Wettbewerb. Bei Reissbrettplanungen bin ich skeptisch. Aber wäre ich in einem Investmentkomitee, würde ich auf künstliche Intelligenz (KI), Pharma und Biotechnologie, Infrastruktur, Raumfahrt und Defence schauen.

Und final: Welche Rolle spielt politische Stabilität für die wirtschaftliche Stärke Europas, und wie kann sie gefördert werden?

Berechenbarkeit ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für unternehmerische Investitions- und Risikobereitschaft. In unseren bisweilen polarisierten Demokratien ist die Herstellung eines stabilen Konsenses schwerer geworden. Das machen sich autoritäre Rivalen auf der Weltbühne zunutze. Ich bin weit entfernt davon, ein Patentrezept zu haben. Wenn die Politik sich um gesunden Menschenverstand bemüht, sich nicht von lauten Minderheiten treiben lässt, sondern stattdessen die Alltagsorgen der Mehrheit ernst nimmt, ist dies gewiss ein Anfang.

«Wir bleiben unter unseren Möglichkeiten.»

Christian Lindner
Ex-Finanzminister
Deutschland

WILMA FASOLA

Am Dienstag, 23. September 2025, trifft sich die Schweizer Finanzbranche zum dritten Mal im Kongresshaus Zürich am Finance Forum Zürich. Im Fokus: aktuelle Chancen und Herausforderungen für den Finanzplatz Schweiz. Mit einem attraktiven Programm und hochkarätigen Referierenden aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft bietet das Forum wertvolle Einblicke in die Zukunft der Branche.

Neben der Zürcher Volkswirtschaftsdirektorin Carmen Walker Späh werden hochkarätige Gäste wie der ehemalige deutsche Finanzminister Christian Lindner, EFG-Bank-CEO Giorgio Pradelli und Blackrock-Schweiz-CEO Dirk Klee über die aktuellen Entwicklungen des Schweizer Finanzplatzes diskutieren und mögliche Szenarien für die Zukunft aufzeigen. Ebenso wirft der IT-Unternehmer Thomas Wüst einen Blick auf die digitale Zukunft der Branche.

Finance Forum Zürich 2025

Wegweisende Diskussionen und innovative Perspektiven für den Finanzplatz Schweiz.

Der Gründer und CEO von Ti&M setzt auf Swiss-made-Software und die strategisch sowie operativ tief verankerte Nutzung von künstlicher Intelligenz (KI), um die Schweizer Softwareentwicklung nachhaltig konkurrenzfähig zu machen. Und das auch mit Blick auf Finanzdienstleistungen.

International wettbewerbsfähig bleiben

Auf dem Panel diskutieren unter anderem Roman Studer, CEO der Schweizerischen Bankiervereinigung, Iwan Deplazes, Präsident der Asset Management Association Switzerland, und Finanzökonom Thorsten Hens von der Universität Zürich über die langfristige Innovations- und Leistungsfähigkeit des Schweizer Finanz-

sektors. Moderiert wird das Panel von Andi Lüscher. Und als besonderer Höhepunkt gilt wie erwähnt der Auftritt des ehemaligen deutschen Bundesfinanzministers Christian Lindner. Wenige Monate nach seinem Ausscheiden aus der Politik wird Lindner einen seiner ersten öffentlichen Auftritte wahrnehmen. Er wird über wirtschafts- und geopolitische Entwicklungen in Europa und deren Auswirkungen auf die internationalen Finanzmärkte sprechen. Zum Abschluss der Veranstaltung sind die Gäste bei einem Apéro riche zum persönlichen Austausch und Networking eingeladen. Das Finance Forum Zürich bietet damit den idealen Rahmen, um sich zu vernetzen und gemeinsam über die Zukunft der Finanzbranche zu diskutieren.



Auch im Jahr 2024 standen hochkarätige Speaker auf der Bühne im Kongresshaus Zürich.

Informationen und Anmeldungen: www.finance-forum.ch
Kosten: 590 Franken exklusive Mehrwertsteuer

Kaum noch ein weisser Fleck

Nicht nur ausreichendes Eigenkapital soll die Banken sicherer machen. Zukünftig werden unter anderem auch die **Senior Managers** in die Pflicht genommen.

MATTHIAS NIKLOWITZ

Mehr Eigenkapital für die UBS – dieses Thema verdeckt etwas die Sicht auf weitere Baustellen der Regulierung in der Schweiz: Auch für weitere grössere Banken stehen höhere Eigenmittelanforderungen im Raum. In Fintech- und Crypto-Bitcoin-Kreisen fordert man Anpassungen, um den Standort gegenüber den USA, Singapur und den Vereinigten Arabischen Emiraten zu stärken beziehungsweise zu stützen. Und höhere Hürden beim Onboarding erschweren das Aufkommen neuer, «leichter» digitaler Geschäftsmodelle. Das wiederum widerspiegelt sich im Rückstand vieler schweizerischer Banken bei der Digitalisierung – und in diese Lücke stossen dann europäische Vertreter wie Revolut und Wise.

Zu viel Papierkrieg für kleinere Banken

«Die Schweiz steht im internationalen Vergleich bezüglich der Bankenregulierung insgesamt gut da», sagt Fabian Schmid, Leiter Regulierung und Compliance für Financial Services beim Beratungsunternehmen Grant Thornton in Zürich. «Ihr prinzipienbasierter Regulierungsansatz, zu dem sich die Finma bekennt, fördert Eigenverantwortung und Flexibilität.» Im Gegensatz dazu würden andere Länder (EU-Mitgliedstaaten, USA) stärker regelbasiert arbeiten. «Das erfordert in der Schweiz jedoch eine besonders kompetente Umsetzung durch Institute und Behörden», so Schmid weiter. Ein weiterer wesentlicher Unterschied liege in der Struktur der Bankenaufsicht in der Schweiz, die im sogenannten dualistischen Prüfsystem organisiert ist. «Dabei übernimmt die Finma die Aufsichtsfunktion, während zugelassene Prüfgesellschaften die Prüfung vor Ort durchführen», so der Experte. Dieses System kombiniert staatliche Aufsicht mit privatwirtschaftlicher Umsetzung und erlaubt Effizienz sowie Praxisnähe.»

Spätestens seit dem Inkrafttreten des Finanzinstitutsgesetzes (Finig), das die umfassende Regulierung der unabhängigen Vermögensverwalter mit sich brachte, dürfte es in der Schweizer Finanzmarktregulierung keine grösseren weissen Flecke mehr geben, meint Schmid. «Die Ereignisse rund um die Credit Suisse haben aber klar gezeigt, dass das TBTF-Regime weiterentwickelt werden muss.» Ziel bleibt ein robuster und zugleich verhältnismässiger Rahmen für systemrelevante Institute. Auch eine bessere Koordination mit internationalen Aufsichtsbehörden wird angestrebt. «Ob



Bundesbern stellte neue Regeln für Banken auf, die UBS trifft es besonders hart.

Regulierung zu viel ist, hängt stark von der Perspektive ab», so Schmid weiter. «Viele Regeln sind wichtig und dienen der Stabilität.» Gleichzeitig würde das wachsende Regelwerk kleinere Institute deutlich mehr belasten. «Gerade bei den jährlich zunehmenden Reporting-Pflichten äussert sich dies in besonderem Masse», beobachtet Schmid. «Diese Asymmetrie ist somit real, wird aber im Schweizer Regulierungsmodell durchaus anerkannt.» Die Finma versucht, durch risikobasierte Aufsicht und abgestufte Anforderungen Entlastung zu schaffen, etwa für unabhängige Vermögensverwalter oder kleinere Banken.

Positive Zukunftsaussichten

Im Blockchain-Bereich gehört die Schweiz zu den führenden Standorten. «Mit dem DLT-Gesetz 2021 wurde früh ein verlässlicher Rahmen geschaffen», sagt Schmid. «Bei Stablecoins geht die neue Regulierung allerdings

im internationalen Vergleich eher weit.» Positiv ist, dass die Finma kürzlich mit der Zulassung der BX Digital, die ein Token-Handelssystem betreibt, einen weiteren Fortschritt im Blockchainbereich ermöglicht hat. Geht es um den Einsatz und die Integration von KI, befindet sich die Fintech-Regulierung in der Schweiz derzeit in einer Übergangsphase. «Der Bundesrat verfolgt einen sektorspezifischen Regulierungsansatz statt eines allgemeinen KI-Gesetzes – dies erhöht die Fähigkeit, an internationale Entwicklungen anschliessen zu können, beispielsweise an den AI Act der EU und die KI-Konvention des Europarates», kommentiert Schmid. Die Herausforderung bleibe, Innovation nicht zu bremsen und dennoch Risiken im Blick zu behalten.

Das gilt auch für das sich rasch verändernde globale Umfeld. «Die Finma trägt hier eine doppelte Verantwortung», so Schmid. «Gemäss Artikel 4 des Finanzmarktaufsichtsgesetzes

(Finmag) ist es ihre Aufgabe, nicht nur für funktionierende Märkte und die Einhaltung der regulatorischen Standards zu sorgen, sondern auch zur Stärkung des Ansehens, der Wettbewerbsfähigkeit und der Zukunftsfähigkeit des Finanzplatzes Schweiz beizutragen.»

Bis 2030 werde sich der Fokus noch stärker auf die effektive Risikosteuerung richten, erwartet Schmid. KI wird zunehmend bei der Anwendung und Auslegung von Regulierung unterstützen – nicht nur in der Überwachung, sondern auch bei der Ausarbeitung gesetzlicher Vorgaben, der risikoorientierten Überwachung und im Enforcement-Bereich. Und auch die Spitzenkräfte werden in die Verantwortung genommen. «So dürfte es 2030 in der Schweiz – wie in vielen anderen Ländern – ein Senior-Managers-Regime geben, um die individuelle Verantwortlichkeit der Führungspersonen fehlbarer Finanzinstitute besser abzugrenzen.»

26

Milliarden Franken
So hoch schätzt das Eidgenössische Finanzdepartement den zusätzlichen Bedarf an Eigenkapital für die UBS ein.

ANZEIGE



finance forum zürich

Dienstag
23. September 2025
Kongresshaus Zürich

Tickets & Infos unter:
www.finance-forum.ch







Der Treffpunkt der Schweizer Finanzbranche






AI Agents verändern Ihr Business – handeln Sie jetzt!



Unsere AI Agents automatisieren Geschäftsprozesse, unterstützen Ihre Teams und integrieren sich nahtlos in Ihre bestehende Systemlandschaft. Sicher, skalierbar und ohne Abhängigkeit von externen Plattformen.

Autonom und proaktiv: übernehmen Aufgaben selbstständig und intelligent

Nahtlos integriert: arbeiten direkt in Ihrer Infrastruktur (Cloud, On-Prem oder Hybrid)

Keine SaaS-Abhängigkeit: volle Kontrolle über Daten, Sicherheit und Kosten

Schneller produktiv: dank wiederverwendbarer Komponenten und bewährter Use Cases

Massgeschneidert: angepasst an Ihre Prozesse, Systeme und Compliance-Vorgaben

Skalierbar und erweiterbar: modularer Aufbau für langfristigen Nutzen



AI-powered Innovation by ti&m

Entdecken Sie unsere AI Agents für Ihre Prozesse wie den AI Meeting Agent und viele mehr: ti8m.com/ai-agents

ti&m

Die Rolle der künstlichen Intelligenz in der Finanzindustrie



Robo-Advisors sind Realität, aber sie ersetzen den Finanzberater (noch) nicht.

Die Vorteile nutzen und sich der Risiken bewusst sein – mit dieser Strategie zahlt sich der Einsatz **neuer Technologien** im Finanzsektor aus.

WILMA FASOLA

Künstliche Intelligenz (KI) revolutioniert die Arbeitsweise von Banken und Finanzinstituten. Doch während die Technologie beim Kundenservice und in der Prozessautomatisierung im Backoffice bereits verbreitet ist, gibt es viele weitere Einsatzmöglichkeiten. Und diese nehmen laufend zu. Doch bis sich die Anwendung in allen Bereichen der Finanzindustrie etabliert hat, braucht es nach wie vor mutige Pioniere und zudem Akzeptanz sowohl auf Kunden- als auch auf Mitarbeitenseite.

«KI hat bereits Einzug in viele Bereiche der Finanzindustrie gehalten», sagt Thomas Wüst, CEO und Gründer der Ti&M AG. Das transformative Potenzial der Technologien zeigt sich beginnend bei kundenseitigen Prozessen bis hin zur bankinternen Anwendungen. Chatbots und virtuelle Assistenten bieten der Kundschaft heutzutage rund um die Uhr Unterstützung, während im Backoffice automatisierte Tools Kundenprozesse teilweise und vollständig autonom bearbeiten. Infolgedessen können Ressourcen effizienter eingesetzt und effektiver genutzt werden.

Konkrete Anwendungsbereiche

Ein Einsatzgebiet ist beispielsweise die Betrugserkennung und Sicherheit. KI wird hier genutzt, um verdächtige Transaktionen und unübliches Verhalten frühzeitig zu identifizieren. Durch die Fähigkeit, grosse Datenmengen in Sekundenschnelle zu analysieren, kann KI Malware anhand spezifischer Verhaltensmuster und Wahrscheinlichkeitsberechnungen erkennen. Auch ungewöhnlich grosse Datenmengen, die heruntergeladen werden, oder unübliche Login-Versuche von unbekanntem Standorten lassen sich sofort identifizieren. Ein schneller Einsatz kann folglich oft das Schlimmste verhindern. Immer wichtiger wird auch der Fakt, dass dank KI sogenannte Deepfakes erkannt werden können. Abgesehen von der Effizienz und Geschwindigkeit bietet die Technologie zudem die Fähigkeit, komplexe

Sicherheitsinformationen verständlich zu machen und so eine breitere Absicherung gegen verschiedene Arten von Cyberangriffen zu gewährleisten. Dazu Thomas Wüst: «Durch historische Daten und nicht lineare Zusammenhänge wird zudem die Prognosegenauigkeit verbessert. Auch automatisiert KI Risikoreports und regulatorische Anforderungen und erhöht die Resilienz gegenüber externen Schocks, da die Technologie schnell auf neue Risikomuster reagiert.»

KI spielt ausserdem eine wesentliche Rolle bei der Entwicklung neuer Finanzprodukte und Dienstleistungen. «Durch KI können neue und bessere Insights aus Kunden- und Marktdaten gewonnen werden, die das Produktmanagement unterstützen, neue und bestehende Produkte besser an die Kunden- und Marktanforderungen anzupassen», sagt der CEO von Ti&M. Neben der Ausgestaltung von Produkten werden auch digitale Prozesse im Produktverkauf und in der Produktbetreuung optimiert, was zu einem besseren Kundenerlebnis führt. So kann KI in der Vermögensverwaltung durch entsprechende Portfolioanalysen personalisierte Anlagestrategien basierend auf Kundenzielen und Risikoprofilen ermöglichen. «Robo-Advisors geben auf Basis von Algorithmen Anlageempfehlungen und passen Portfolios an», erklärt Thomas Wüst. Besonders beim Kreditbewertungsprozess spielt maschinelles Lernen eine wesentliche Rolle. Alternative Datenquellen wie Transaktionsverhalten und Social-Media-Kanäle werden genutzt, um eine genauere Einschätzung der Kreditwürdigkeit zu ermöglichen. Durch Mustererkennung in historischen Daten können Ausfallrisiken frühzeitig erkannt und Modelle kontinuierlich angepasst werden.

Veränderung der Marktanalyse durch KI

Auch die Art und Weise, wie Finanzmärkte analysiert und vorhergesagt werden, wird sich basierend auf KI erheblich ändern. Auch hier spielt die Verarbeitung grosser Datenmengen innerhalb von Sekunden eine wichtige Rolle. Mithilfe von maschinellem Lernen lassen sich

neue Modelle entwickeln, die immer leistungsstärker und anpassungsfähiger sind. Diese verarbeiten sowohl historische Finanzdaten wie auch aktuelle Marktinformationen und aktuelle externe Faktoren wie geopolitische Ereignisse, um präzise Vorhersagen zu treffen. Ausserdem können Algorithmen Nachrichtenartikel, Social-Media-Posts und Berichte «scannen», um die Marktstimmung zu erfassen und daraus Handlungsempfehlungen abzuleiten. Und schliesslich sind personalisierte Marktanalysen möglich, indem individuelle Anlegerprofile und Präferenzen berücksichtigt werden können. Diese massgeschneiderten Analysen erhöhen die Relevanz der Empfehlungen und die Zufriedenheit der Kunden.

Trotz diesen technologischen Fortschritten bleibt jedoch die grundlegende Analyse der Finanzmärkte unverändert, aber die Geschwindigkeit und Menge der verarbeiteten Daten schaffen neue Insights und Anwendungsfälle. «Die Modelle werden immer leistungsstärker und ermöglichen immer neue Use-Cases», fügt Wüst hinzu. Dennoch wird der Faktor Mensch im Bereich der Anlageberatung noch lange eine zentrale Rolle spielen. Denn auch wenn KI viele Prozesse revolutioniert, bleibt das Banking, besonders im Kontext von beratungsintensiven Produkten, ein People-Business. «KI kann unterstützende Prozesse entlasten und somit dazu beitragen, dass sich sowohl Kunde als auch Berater mehr auf wesentliche Aspekte konzentrieren können», erklärt Wüst. Durch einfache automatische Prozesse hat der Berater letztlich mehr Zeit, den Fokus auf die relevanten Aspekte der Kundenberatung zu legen. Damit kann KI zu einer Verbesserung der Kunden-Berater-Beziehung führen und gleichzeitig beide Seiten entlasten.

Viel Luft nach oben

Laut einer Marktstudie von PriceWaterhouseCoopers, die Anfang 2025 veröffentlicht wurde, kommt KI bereits in sieben von zehn Finanzinstituten zur Anwendung. 84 Prozent der Befragten erhoffen sich dadurch eine Effizienzsteigerung, 63 Prozent wollen mit KI Kosten sparen. Die Studie zeigt aber auch, dass man bei der Umsetzung noch viel Potenzial nach oben hat. Ein Grund für den noch vorsichtigen Einsatz ist der Datenschutz. «Die Anforderungen an eine

KI-Lösung in Bezug auf Qualität und Datenschutz sind entsprechend hoch und sorgen für erhöhte Komplexität in KI-Projekten», sagt Wüst. Dennoch überwiegen die potenziellen Vorteile oft die initialen Bemühungen. Finanzinstitute müssen sich diesem Aufwand stellen, um langfristig von den Vorteilen der KI-Technologien zu profitieren. Im besten Fall setzen diese dann auf Unternehmen, die Automatisierung mit lokaler Verankerung verbinden. So lassen sich regulatorische Prozesse, Risikoanalysen oder Kundenberatung effizient und sicher digitalisieren – ohne auf ausländische SAAS-Dienste zurückzugreifen. Die Daten bleiben unter Kontrolle, die technologische Kompetenz im Land.

Ein weiterer Punkt auf der Liste der Herausforderungen sind die essenziellen ethischen Bedenken beim Einsatz der neuen Technologien. «Es ist wichtig, zu verstehen, dass KI ein gesamtorganisatorisches Thema ist und nicht nur ein IT-Topic», so der Experte. «Es gilt, Lösungen gesamtheitlich zu denken und ethische Herausforderungen bereits beim Design einer Lösung zu berücksichtigen.» Es ist unerlässlich, diese Bedenken proaktiv zu adressieren, um Vertrauen und Transparenz sicherzustellen.

Fokus auf nachhaltiger Entwicklung

Als führender Schweizer Technologiepartner setzt Ti&M selbst konsequent auf KI, um Softwareentwicklungsprojekte effizient, nachhaltig und lokal zu realisieren. «Statt Outsourcing zu betreiben und damit Probleme nur zu verlagern, automatisieren wir mit KI repetitive Prozesse und steigern so Tempo, Qualität und Innovationskraft in enger Zusammenarbeit mit unseren Kunden. Durch die Integration von KI auf allen Ebenen der Entwicklung, im Testing oder der Qualitätssicherung gestalten wir Schweizer Softwareentwicklung effizient und ökonomisch langfristig nachhaltig», fasst der CEO es zusammen. «Daneben schaffen wir mit unseren massgeschneiderten KI-Agents autonome Assistenzsysteme. Diese optimieren Prozesse in der Finanzbranche, etwa im Kundenservice, in der Compliance oder in der Beratung.» Gleichzeitig treibt das Unternehmen die Integration von KI in seine eigenen Produkte voran. So trägt man dazu bei, den Schweizer Finanzplatz mit nachhaltiger Technologie lokal wettbewerbsfähig zu halten und zukunftssicher zu gestalten.



«Die Technologie kann schnell auf neue Risikomuster reagieren.»

Thomas Wüst
CEO Ti&M

Darwin triumphiert an der Börse

Durch die Brille der **Evolutionstheorie** von Charles Darwin lassen sich die Vorgänge an den Finanzmärkten besser verstehen.

GABRIEL KNUPFER

Vor 65 Millionen Jahren löschte ein Massenaussterben 75 Prozent aller Tier- und Pflanzenarten aus. Auch die Ära der Dinosaurier ging damals zu Ende. Wahrscheinlich durch den Einschlag eines Asteroiden hatten sich die Umweltbedingungen so drastisch geändert, dass sich die meisten Lebewesen nicht daran anpassen konnten und ausstarben. Das «Survival of the Fittest», also das Überleben der am besten angepassten Individuen, zeigt sich auch an der Wall Street oder an der Schweizer Börse. Denn laut der evolutionären Finanzmarktforschung verhalten sich Märkte ähnlich wie Ökosysteme. Auch hier gibt es von Zeit zu Zeit ein «Massenaussterben» in Form von Börsencrashes. Ähnlich wie in der Natur werden diejenigen Anleger vom Markt gefegt, welche die falsche Überlebensstrategie haben oder sich nicht schnell genug den neuen Bedingungen anpassen können.

Die Biologie als Vorbild

«Der Markt entsteht durch Interaktion der Beteiligten», sagt der Ökonom Thorsten Hens, der als Professor an der Universität Zürich (UZH) zum Thema Banking und Finance lehrt: «Dafür ist die Biologie ein schönes Vorbild.» Hens ist Experte für die evolutionäre Portfoliotheorie, die das Verhalten der Marktteilnehmer an den Börsen untersucht. Wer sein Geld anlege, müsse sich fragen: Wo ist meine Nische im Ökosystem, und wie kann ich mich am besten positionieren, um mein Vermögen langfristig zu mehren? Im Gegensatz zur klassischen Finanzmarkttheorie gibt es in der Evolutionary Finance keinen Königsweg zum Erfolg an der Börse. «Wir versuchen nicht, die künftigen Kurse vorauszusagen, weil das mit grosser Unsicherheit behaftet ist», erklärt Hens. Stattdessen gehe es darum, das eigene Verhalten jenem der anderen Marktteilnehmer anzupassen.

Investoren lassen sich in der evolutionären Finanzmarktforschung analog zu den Lebewesen einteilen. Je nach Anlagestrategie gehören sie also zu unterschiedlichen Lebensformen oder Arten. Die passiven Anleger gleichen beispielsweise den Pflanzen: Sie kaufen Indexfonds wie einen MSCI-World-ETF – sie bewegen sich nicht, denn sie versuchen nicht, den Markt zu schlagen. Stattdessen kaufen sie Produkte, die den Markt oder ein bestimmtes Segment davon abbilden, so etwa den SMI. Passive Anlagestrategien sind preiswert und erfordern weniger Zeit und Wissen als aktive Strategien. Doch die Resultate sind abhängig vom Verhalten der aktiven Marktteilnehmer.

Rendite auf Kosten anderer

Die aktiven Anleger entsprechen dem Reich der Tiere in der Natur: Damit Einzelne von ihnen den Markt schlagen können, müssen andere schlechter

als der Markt performen. Tiere beziehen ihre Energie aus der Zerstörung anderer Lebewesen. Aktive Anleger müssen analog dazu ihre Rendite auf Kosten der Konkurrenten auf dem Markt erzielen. Aktives Management ist teuer, weil es dafür Informationen braucht. «Wer die Auswahl trifft, macht die Unterschiede an der Börse», sagt Hens. «Wenn alle nur auf Indizes setzen würden, gäbe es keinen Grund, weshalb beispielsweise Nvidia höher bewertet ist als General Motors.» Aktive und passive Anleger brauchen sich gegenseitig: Während die passiven Anleger durch ihre breite Verteilung des Geldes und eine langfristige Strategie den Markt stabilisieren, beschaffen sich die aktiven Anleger Informationen und sorgen aufgrund dieser Informationen für die Unterschiede bei Preis und Wert.

Beide Strategien sind relevant

Und welche Strategie bringt nun die höheren Renditen? Das lässt sich laut Hens nicht generell sagen. Zwar zeigen Studien, dass passive Anlagestrategien mit ETFs langfristig meist bessere Renditen erzielen als aktiv gemanagte Aktienfonds. Aber das gilt nicht immer. In der Vergangenheit schlug phasenweise die Mehrheit der aktiv gemanagten Fonds den Gesamtmarkt, wie Hens' Student Elias Bräm in einer Arbeit aufzeigte. «Wenn zu viele Marktteilnehmer auf passive Strategien setzen, lohnt sich eine aktive Strategie», so Hens.

Einer der wichtigsten Begriffe der Evolutionstheorie ist die natürliche Selektion. An der Börse nehmen Gewinne und Verluste diese Funktion ein: Sie bestimmen, welche Strategien überleben und welche aussterben. Die Strategien können aber auch durch Innovation an neue Bedingungen angepasst werden. «Evolution mit der Geschwindigkeit des Gedankens», nennt Hens diese Form der Anpassung. Doch was passiert, wenn plötzlich eine neue Spezies am Markt erscheint? Thorsten Hens und Florian Rümmelein untersuchten vor einigen Jahren, wie sich die Strategie des nachhaltigen Investierens nach ESG-Kriterien auf die Renditen verschiedener Strategien auswirkt. Interessantes Ergebnis: Value-Investments, wie sie Warren Buffett sechzig Jahre lang erfolgreich praktizierte, werden von Inflows in nachhaltige Anlagen nicht verdrängt. Sie können ihre Rendite sogar steigern. ESG-Investitionen, die im Fahrwasser der Klimaschutzbewegung um Greta Thunberg boomten, erzielten anfangs zwar sehr hohe Renditen, doch zusätzliche Mittelzuflüsse hatten laut den Berechnungen einen negativen Einfluss auf die Gewinne. Hens sagte deshalb damals voraus, dass ESG-Investitionen künftig schwächer abschneiden würden, was sich seither bestätigte.

Wie in der Natur gilt auch an der Börse: Viele Strategien können nebeneinander existieren und erfolgreich sein. Die Anleger sollten aber öfter das eigene Vorgehen überdenken, statt dem neuesten Hype zu folgen.



««Survival of the Fittest» zeigt sich auch an der Börse.»

Thorsten Hens
Ökonom
an der UZH

Charles Darwin veröffentlichte seine **Evolutionstheorie** bereits im Jahr 1859.



FOTOS: MAGO CA, UZH



TEILCH

wie VERNETZT

Grant Thornton ist weltweit vernetzt und verfügt gleichzeitig über lokale Expertise.

Ob Wirtschaftsprüfung, Steuerberatung, Unternehmensberatung oder Buchhaltung: Wir gehen für Sie die Extrameile.



grantthornton.ch/gobeyond

 Grant Thornton

Schweizer Banken und der *internationale* Marktzugang

Umfassende **gesetzliche Vorgaben** machen es Schweizer Banken schwer, auf internationalen Märkten tätig zu sein.

WILMA FASOLA

Der Zugang zu internationalen Märkten ist für Schweizer Banken von entscheidender Bedeutung. Doch erfordert die Einhaltung strenger gesetzlicher Vorgaben. Die Anforderungen der Eidgenössischen Finanzmarktaufsicht (Finma) in Bezug auf Kapital, Liquidität und Risikomanagement sind hierbei essenziell. Ergänzt werden diese mit klaren Regeln zur Geldwäschereibekämpfung und mit Sorgfaltspflichten, die international Vertrauen schaffen. Ein weiterer zentraler Punkt ist die Steuertransparenz, etwa durch den automatisierten Informationsaustausch mit über hundert Staaten. Zudem müssen Schweizer Banken die gesetzlichen Vorgaben im jeweiligen Markt erfüllen.

Regulatorische Rahmenbedingungen

Im Vergleich zur Europäischen Union (EU), wo eine regelbasierte Regulierung vorherrscht, wird in der Schweiz mit einem prinzipienbasierten Ansatz reguliert und überwacht. «Dieser Ansatz gibt mehr Raum für Flexibilität als die strikten EU-Vorgaben», erklärt Roman Studer, CEO der Schweizerischen Bankiervereinigung (SBVG). «Für Schweizer Banken besteht auf EU-Ebene derzeit kaum die Möglichkeit, aktiv grenzüberschreitende Bank- und Wertpapierdienstleistungen zu erbringen. Die meisten EU-Mitgliedstaaten verlangen die Errichtung einer Zweigniederlassung für die aktive Bedienung von Kundinnen und Kunden innerhalb der EU.» Im Gegensatz dazu ist der Marktzugang für Unternehmen aus der EU zum Schweizer Finanzplatz sehr offen. Dies liegt an der liberalen Haltung der Schweiz gegenüber ausländischen Finanzdienstleistern und an den offenen gesetzlichen Rahmenbedingungen, die wenigen Beschränkungen unterliegen. EU-Banken können relativ leicht Dienstleistungen für Kunden in der Schweiz anbieten, ohne umfassende lokale Niederlassungen errichten zu müssen.

Die Finma spielt eine entscheidende Rolle beim internationalen Marktzugang von Schweizer Banken. Sie überwacht die Einhaltung von regulatorischen Anforderungen und die konsequente Umsetzung international anerkannter Standards. Zudem wird für die grenzüberschreitende Dienstleistungserbrin-



«Bilaterale Abkommen sind zentral für den Marktzugang.»

Roman Studer
CEO SBVG

gung meistens eine Zusammenarbeitsvereinbarung zwischen den jeweiligen Aufsichtsbehörden verlangt. Auch diese Vereinbarungen schliesst die Finma mit den Aufsichtsbehörden aus wichtigen Finanzzentren ab. Darüber hinaus stärkt die Finma die Widerstandsfähigkeit des Finanzsystems durch regelmäßige Stress-

tests und sorgt für die umfassende Aufsicht über systemkritische Banken.

Abkommen sind von zentraler Bedeutung

Bilaterale Abkommen spielen – nicht nur, aber auch aus genannten Gründen – eine zentrale Rolle für den Marktzugang von Schweizer Ban-

Der Zürcher Paradeplatz ist Sinnbild für den stabilen Schweizer Finanzsektor.

ken. Sie schaffen rechtliche Klarheit, gewähren den Zugang und fördern die Anerkennung von Standards. So entstehen neue Möglichkeiten für beide Märkte. Ein Beispiel hierfür ist das Abkommen mit dem Vereinigten Königreich, das zeigt, wie grenzüberschreitende Kundenbetreuung erleichtert werden kann.

Die digitale Revolution in der Vermögensverwaltung

Junge Anleger und künstliche Intelligenz definieren auch im **Assetmanagement** die Spielregeln neu.

WILMA FASOLA

Die Vermögensverwaltung steht vor gewaltigen Veränderungen, angetrieben von technologischen Fortschritten, vom demografischen Wandel wie auch von den sich verändernden Erwartungen der Kunden. «Eine der grössten Herausforderungen ist die sogenannte Pension-Gap», sagt Dirk Klee, Country Manager von Blackrock Asset Management in der Schweiz. Ein Grund: Traditionelle Vorsorgemodelle passen nicht mehr zu einer steigenden Lebenserwartung. «Die Lebenserwartung steigt kontinuierlich, und traditionelle Vorsorgemodelle greifen oft zu kurz», so Klee. «Viele institutionelle Investoren rücken dieses Problem vermehrt in den Fokus, um ihre langfristigen Vermögensstrategien anzupassen.»

Klee beobachtet ausserdem eine grundlegende Kapitalverlagerung im Wealth-Segment hin zur nächsten Generation. Diese Next-Gen-Anleger ticken anders – sie sind digitaler, flexibler und offener für neue Anlageklassen.

«Die digitalen Sparpläne ersetzen das klassische Sparbuch, und digitale Vermögenswerte gewinnen an Bedeutung», fasst es Klee zusammen. Dies bedeutet, dass die Vermögensverwaltung auf neue Trends und Vorlieben reagieren muss. Vermögende Privatanleger halten inzwischen rund 15 Prozent ihres Portfolios in alternativen Investments wie Private Equity oder Kryptowährungen.

Künstliche Intelligenz und Big Data

Parallel gewinnt der Einfluss von künstlicher Intelligenz (KI) und Big Data in der Vermögensverwaltung an Bedeutung. «KI wird entlang der gesamten Wertschöpfungskette integriert – von der Portfolioanalyse bis zur personalisierten KI-Beratung», erklärt der Country Manager. Im Bereich der Kundeninteraktion verbessert generative KI die Client-Experience, indem relevante Informationen in Echtzeit bereitgestellt und individuelle Interaktionen ermöglicht werden.

Automatisierung durch KI bietet ausserdem einen klaren Wettbewerbsvorteil für Unternehmen und Branchen, die frühzeitig und effizient auf diese Technologie setzen. Dies ermöglicht eine optimierte und datengetriebene Entscheidungsfindung und verbessert die Servicequalität, während gleichzeitig die Effizienz gesteigert



«Junge Investoren beginnen ihre Reise oft mit Kryptowährungen.»

Dirk Klee
Country Manager
Blackrock

wird. Eine der neusten Transformationen in der Vermögensverwaltung bezieht sich jedoch auf digitale Assets wie Kryptowährungen und die zugrunde liegende Blockchain-Technologie. Dazu Dirk Klee: «Digitale Assets entwickeln sich zunehmend zu einer ernst zu nehmenden Anlageklasse. Die Nachfrage ist gross – sowohl bei institutionellen als auch bei privaten Investoren.» So zeigt eine Blackrock-Umfrage, dass 75 Prozent der professionellen Investoren innerhalb der nächsten zwei Jahre in ein Bitcoin-ETP investieren möchten.

Und auch die Akzeptanz von Kryptowährungen ist stark gestiegen, mit rund 25 Millionen Kryptoanlegern allein in Europa. Klee hält es für vertretbar, Bitcoin mit einer Allokation von 1 bis 2 Prozent in ein diversifiziertes Multi-Asset-Portfolio aufzunehmen, vorausgesetzt, dass entsprechendes Risikoverständnis und Governance vorhanden sind.

Veränderte Kundenerwartungen

Die Erwartungen und Anforderungen der Kunden und Kundinnen an Vermögensverwalter ändern sich rasant. «Das Verhalten von Anlegern verändert sich grundlegend. Junge Investoren beginnen ihre Reise oft mit Kryptowährungen, investieren dann in Einzelaktien und schliesslich in ETFs – ein völlig anderer

Ansatz als frühere Generationen», stellt Klee fest. Besonders Millennials zeigen eine höhere Risikobereitschaft und starkes Interesse an wachstumsstarken Nischenmärkten. Vermögensverwalter müssen diese neue Denkweise verstehen und passgenaue Angebote bereitstellen – digital, transparent und individuell, um ihre Kunden auf dieser Reise zu begleiten.

Mit der zunehmenden Automatisierung verändern sich die Anforderungen aber nicht nur auf der Kunden-, sondern auch auf der Beraterseite. «Die Automatisierung verändert das Kundenverhalten, eröffnet aber auch neue Möglichkeiten», sagt Klee. Aktuell beobachtet die Branche einen klaren Trend zu hybriden Modellen in der Vermögensverwaltung: Digitale Prozesse und Tools werden mit persönlicher Beratung kombiniert. Robo-Advisors bieten Skalierbarkeit, doch die Realität zeigt, dass die individuelle Betreuung und das Vertrauen einer persönlichen Beziehung nicht vollständig ersetzt werden können.

Die Zukunft liegt daher in einem intelligenten Zusammenspiel beider Ansätze. Dazu Dirk Klee abschliessend: «Ein hybrides Modell, das die Effizienz digitaler Prozesse mit der Qualität und dem Vertrauen traditioneller Beratung kombiniert, wird unserer Ansicht nach den grössten Erfolg haben.»





sehr steinigen Weg über die Landesgrenzen hinaus. Vorgaben wie zur Geldwäschereibekämpfung, zum Datenschutz oder auch internationale Standards wie Basel III beeinflussen nicht nur die Prozesse, sondern auch strategische Entscheidungen. Umso wichtiger sei der enge Dialog mit ausländischen Behörden, der zu tragfähigen bilateralen Lösungen führe, ist man sich aufseiten der SBVG sicher.

Und auch hier ist die Finma umtriebig. Denn, so hält sie fest, auch «wenn internationalen Standards kein unmittelbar rechtsetzender Charakter zukommt, kann ihre Einhaltung beziehungsweise Umsetzung in das nationale Recht ein wichtiger Reputationsfaktor für den Finanzplatz sein».

Auch der Bund mischt mit

Neben der Finma ist auch die Schweizer Regierung aktiv bemüht, die hiesigen Finanzinstitute beim Eintritt in den internationalen Markt zu unterstützen. Studer betont: «Die internationale Expansion von Schweizer Banken wird durch gezielte Massnahmen des Bundes unterstützt – etwa durch den Finanzdialog für bessere Marktzugänge oder durch die Förderung nachhaltiger Finanzinitiativen. Auch rechtliche Stabilität trägt dazu bei, den Finanzplatz Schweiz im globalen Wettbewerb zu stärken.» Etwas, was auch innerhalb der Organisationen einen hohen Stellenwert hat. «Schweizer Banken setzen auf eine Kombination von aktivem Monitoring und Dialog mit Behörden und internationalen Gremien», so Studer. «Für ein kleines, exportorientiertes Land wie die Schweiz ist es wichtig, dass wir hier aligniert sind.»

Und das wird in herausfordernden Zeiten, wie sie aktuell wohl alle Branchen erleben, noch wichtiger. «Die zunehmenden geopolitischen Spannungen und die Fragmentierung der Weltwirtschaft machen den internationalen Marktzugang für Schweizer Banken deutlich anspruchsvoller – sei es durch Sanktionen, protektionistische Tendenzen oder unterschiedliche regulatorische Anforderungen», ordnet Studer ein. Deshalb ist es für die Schweiz und ihre Finanzplätze zentral, dass das Land stabile und verlässliche politische Beziehungen pflegt. «Gleichzeitig sehen wir die politische und wirtschaftliche Stabilität sowie die Neutralität und Verlässlichkeit als echte Wettbewerbsvorteile, welche gerade in der aktuellen Situation viele Chancen bieten», schliesst Studer ab.

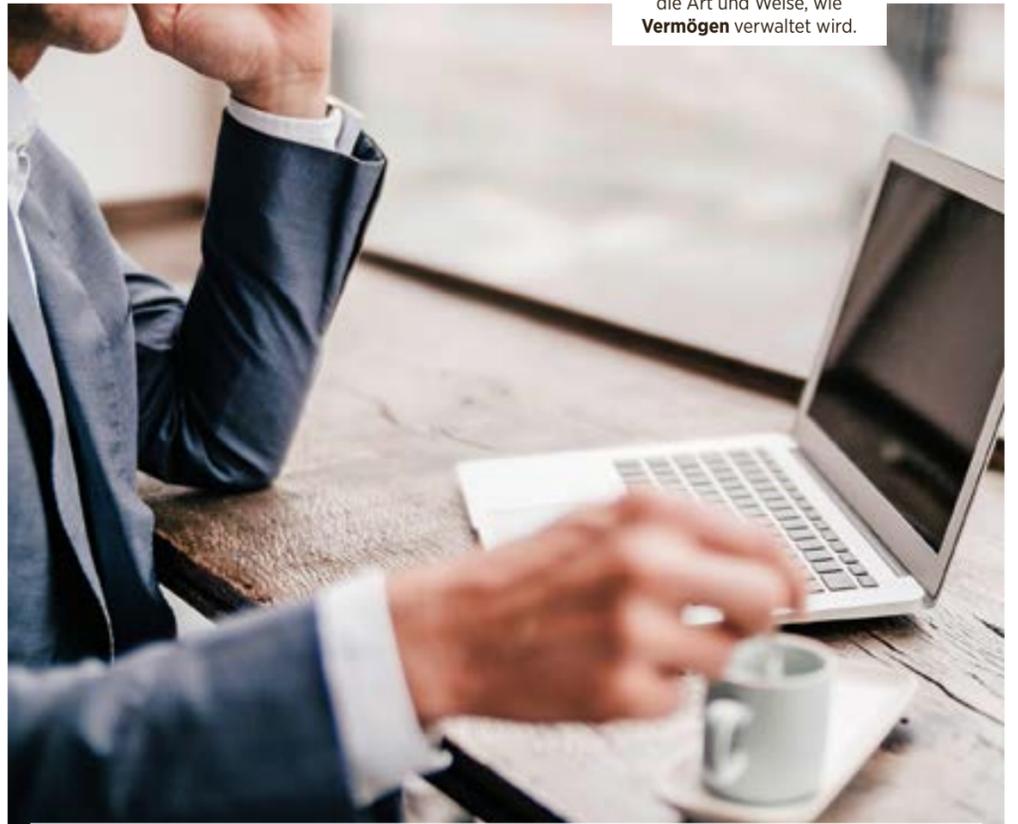
Dazu Roman Studer: «Bilaterale Abkommen sind zentral für den Marktzugang von Schweizer Banken. Sie schaffen rechtliche Klarheit, gewähren den Zugang und fördern die Anerkennung von Standards, sodass neue Opportunitäten für beide Märkte geschaffen werden.» Und sie ebnen ein wenig den doch sonst

Finanzplätze zentral, dass das Land stabile und verlässliche politische Beziehungen pflegt. «Gleichzeitig sehen wir die politische und wirtschaftliche Stabilität sowie die Neutralität und Verlässlichkeit als echte Wettbewerbsvorteile, welche gerade in der aktuellen Situation viele Chancen bieten», schliesst Studer ab.



Geht es um Investments, wählen die **Next-Gen-Anleger** einen neuen Weg.

FOTOS: KEVSTONE, SABRINA STÄUBEL - PERSPECTIV, PHILIPPE ROSSIER, GETTY IMAGES (2)



Die Digitalisierung verändert die Art und Weise, wie **Vermögen** verwaltet wird.

Das sind die grössten Veränderungen im *Assetmanagement*

Passive Anlagestrategien und KI revolutionieren die Vermögensverwaltung. Trotzdem bleibt die **persönliche Beratung** zentral.

GABRIEL KNUPFER

Die Vermögensverwaltung befindet sich im Umbruch. Technologische Neuerungen bieten den Firmen im Assetmanagement grosse Chancen, auf die veränderten Marktbedingungen zu reagieren. Und so für ihre Kunden langfristiges Vermögenswachstum zu schaffen. Nach der Finanzkrise ab 2007 hätten die Niedrigzinsen den Aktienmärkten zu einem Boom verholfen, erklärt Iwan Deplazes, Präsident der Asset Management Association Switzerland (Amas) und Leiter des Assetmanagement bei der Zürcher Kantonalbank (ZKB). Doch diese Zeiten seien vorbei. «Steigende Inflation, Zinswende, Corona-Pandemie, Russlands Krieg in der Ukraine und auch der Krieg in Nahost sowie zuletzt die erratische Handelspolitik der USA stellen die Märkte auf die Probe, was sich in einer erhöhten Volatilität äussert.» Doch wie hat sich das Assetmanagement vor diesem Hintergrund verändert, und was passiert als Nächstes? Nachfolgend die wichtigsten Entwicklungen der letzten Jahre:

Siegeszug der passiven Anlagen

Passive Anlagestrategien zielen darauf ab, die Performance eines Markts abzubilden, statt diesen zu schlagen. ETFs, Finanzprodukte, die die Zusammensetzung eines Wertpapierindex nachbilden, wurden seit der Finanzkrise immer beliebter. Dieser Trend sei auf eine Reihe von Faktoren zurückzuführen, sagt Deplazes. «Sie sind kosteneffizient und transparent, sie ermöglichen es Anlegern, ohne tiefes Fachwissen ein diversifiziertes Portfolio zu bauen. Sie liefern zwar keine Outperformance, dafür aber konsistente Marktrenditen.»

Passive Anlageprodukte seien wegen der genannten Vorteile ideal für den Vertrieb auf digitalen Plattformen. «Der Passivierungstrend dürfte sich fortsetzen, zumal eine Mehrheit der aktiv gemanagten Fonds langfristig ihren Vergleichsindex nicht schlagen», sagt Deplazes.

Robo-Advisors und KI

Ein Robo-Advisor ist ein digitaler Vermögensberater. Solche Systeme, bei der die Anlageentscheidungen von Algorithmen bestimmt oder unterstützt werden, kamen in den 2010er-Jahren auf und verbreiteten sich rasch. «Sie sprechen aufgrund ihrer tieferen Kosten, einfachen Handhabung und des digitalen Erlebnisses vor allem das jüngere Anlegersegment an», sagt Deplazes. «Gleichwohl sind reine Robo-Advisors Nischenanbieter.» Für anspruchsvollere

Anlagebedürfnisse werde die persönliche Anlageberatung weiterhin unersetzlich bleiben.

Die künstliche Intelligenz (KI) bietet dem Assetmanagement hingegen Möglichkeiten, die weit über die mathematischen Modelle hinausgehen, welche die Robo-Advisors zum Einsatz bringen. «KI kann entlang der Wertschöpfungskette eingesetzt werden: bei der Automatisierung von Prozessen, im Daten- und Risikomanagement, auch im Portfoliomanagement sowie bei der Kundensegmentierung», erklärt der Experte. «Die KI-Revolution im Assetmanagement ist in vollem Gang.» Aber KI kann eben nur so gut sein wie die Datenqualität. Zudem gilt auch hier: «Anleger ziehen weiterhin das persönliche Beratungsgespräch vor, insbesondere in Krisenzeiten.»

Krypto und Blockchain

Seit 2009 gibt es den Bitcoin. Die älteste Kryptowährung hat ihren Wert in den letzten fünf Jahren verzehnfacht. Seit 2024 bietet sogar der weltgrösste Vermögensverwalter Blackrock einen ETF auf den Bitcoin-Kurs an. Dennoch sind Kryptos laut Deplazes weiterhin eine Randerscheinung: «Das Marktvolumen aller Kryptowährungen beläuft sich derzeit auf 3,3 Billionen Dollar, davon fallen 2,1 Billionen Dollar auf den Bitcoin. Der Aktienmarkt ist rund 51 Billionen Dollar schwer, der Anleihenmarkt über 120 Billionen Dollar.» Die Marktkapitalisierung aller Kryptos ist damit kleiner als diejenige von Microsoft, der aktuell wertvollsten Firma der Welt (3,6 Billionen Dollar). Zumindest den Bitcoin könne man aber inzwischen zu den Bausteinen eines diversifizierten Portfolios zählen.

Keine Randerscheinung ist hingegen die Blockchain, die Technologie, auf der Bitcoin und die anderen Kryptowährungen basieren. Vereinfacht gesagt ist eine Blockchain eine dezentrale Datenbank, auf der Transaktionen als Blöcke chronologisch gespeichert sind. «Die Asset Management Association Switzerland sieht in erster Linie in der Tokenisierung des Anlagefonds, also des Gefässes für Vermögenswerte wie Aktien und Anleihen, grosses Potenzial bezüglich Effizienz und Transparenz sowie Zugänglichkeit zum Finanzsektor», so Deplazes. Die Schweiz sei in dem Bereich führend. «Kürzlich hat die Börse BX Digital die Genehmigung der Finma für eine Handelsplattform erhalten, welche die Abwicklung von Transaktionen und die Übertragung von Vermögenswerten auf einer öffentlichen Blockchain ermöglicht.» Auch der Finanzplatz Schweiz trägt so seinen Teil zur Revolution im Assetmanagement bei.



«Der Passiv-trend dürfte sich fortsetzen.»

Iwan Deplazes
Leiter Assetmanagement,
ZKB

Expertenmeinung

Der Schweizer Finanzplatz bleibt führend

Franco Polloni von der EFG Bank erläutert die Stärken des Schweizer Finanzplatzes.

Die Schweiz verteidigte auch im Jahr 2024 ihren Spitzenplatz als Markt für internationale Vermögensverwaltung. Franco Polloni, Leiter der Region Schweiz und Italien bei EFG International, nimmt Stellung zu den wichtigsten Punkten. Und er zeigt auf, welche Chancen die Finanzinstitute ergreifen, aber auch welchen Herausforderungen sie sich stellen sollten.

Das macht den Schweizer Finanzplatz stark.

Die Schweiz bietet Stabilität, Verlässlichkeit und umfassende Kompetenzen in der Vermögensverwaltung. Unsere hohe Servicequalität, Innovationskraft und politische Stabilität machen den Standort äusserst attraktiv für internationale Kundinnen und Kunden.

Die politische und wirtschaftliche Stabilität der Schweiz bleibt relevant.

Stabilität ist einer der entscheidenden Erfolgsfaktoren. Gerade in Zeiten globaler Unsicherheiten suchen Kundinnen und Kunden verlässliche Partner. Die Schweiz bietet Rechtssicherheit, eine starke Währung und eine diversifizierte, robuste Volkswirtschaft. Auf der anderen Seite zeigt sich aber auch, dass die Konkurrenz nicht schläft.

Zukunftsfähige Regulierungen und Datenschutzgesetze tragen zur**Sicherheit und Vertrauenswürdigkeit des Finanzplatzes bei.**

Regulierung schafft Vertrauen, insbesondere beim Datenschutz und bei der Finanzstabilität. Wichtig bleibt aber die richtige Balance zwischen Stabilität und Wettbewerbsfähigkeit. Proportionalität ist entscheidend, um auch in Zukunft attraktiv zu bleiben.

Der Finanzplatz Schweiz ist widerstandsfähig.

Natürlich hat der Untergang der Credit Suisse den Finanzplatz vor Herausforderungen gestellt und wichtige Fragen aufgeworfen. Stabile Institute wie EFG konnten jedoch Vertrauen gewinnen.

Der Finanzplatz Schweiz ist widerstandsfähig und hat sich insgesamt sehr gut behauptet. Die Vielfalt an starken Akteuren bleibt ein Vorteil.

Internationale Finanzabkommen stärken den Schweizer Finanzplatz.

Abkommen wie jenes über den automatischen Informationsaustausch haben die internationale Akzeptanz des Finanzplatzes erhöht. Herausforderungen entstehen jedoch dort, wo Regelwerke nicht global abgestimmt sind. Hier ist der Dialog zwischen Wirtschaft und Politik zentral, um faire und praktikable Lösungen zu erreichen.

Am 1. Januar 2017 trat das Abkommen über den automatischen Informations-**austausch (AIA) in Kraft. Das sind die positiven Folgen.**

Das AIA hat für Transparenz gesorgt und die Reputation der Schweiz gestärkt. Heute ist der internationale Informationsaustausch etabliert. Der Finanzplatz konnte sich so weiterentwickeln.

Transparenz, Ethik und Nachhaltigkeit gewinnen immer mehr an Bedeutung im Finanzsektor.

Diese Themen sind integraler Bestandteil unseres Geschäfts. Die Kundinnen und Kunden erwarten heute transparente Produkte, ethische Standards und glaubwürdige Nachhaltigkeitslösungen. Wir sehen hier grosses Potenzial für langfristiges Wachstum.

Lokales Know-how bleibt wichtig – auch bei internationalen Kunden.

Vermögende Kundinnen und Kunden sind heute auf der ganzen Welt zu Hause, kulturelles Wissen ist somit sehr wichtig. Bei EFG in der Schweiz beispielsweise verbinden Teams in Gstaad oder St. Moritz lokale Verankerung mit einem internationalen Netzwerk.

Die Chancen der digitalen Transformation gilt es zu nutzen.

Die Digitalisierung ist zentral. Wir investieren gezielt in Technologie, Prozesse und Systeme, um effizienter zu werden und unseren Kundinnen und Kunden massgeschneiderte Lösungen anzubieten. Gleichzeitig bleiben persönliche Beratung und individuelle Lösungen unser Markenzeichen. Die Digitalisierung hat Prozesse effizienter und schneller ge-

macht. Gleichzeitig steigen die Anforderungen an den Datenschutz und vor allem die Cybersicherheit. Als Schweizer Finanzinstitut investieren wir laufend in höchste Sicherheitsstandards, um das Vertrauen unserer Kundinnen und Kunden langfristig zu sichern.

Künstliche Intelligenz (KI) ist ein unterstützendes Element.

Für Mitarbeitende und Kunden wie Kundinnen ist KI wahrnehmbar. Sie unterstützt in der Analyse, beim Risikomanagement und der Prozessoptimierung. Das zeigt sich in Form besserer Beratung, personalisierter Angebote und effizienterer Abläufe.

Herausforderungen der Zukunft müssen adressiert werden.

Geopolitische Spannungen, zunehmende Regulierung und technologische Disruption fordern alle Finanzinstitute, auch in der Schweiz. Entscheidend wird sein, weiterhin agil zu bleiben. Kundenbedürfnisse müssen früh erkannt und innovative sowie gleichzeitig sichere Lösungen angeboten werden. Schweizer Institute positionieren sich mit Qualität, Stabilität und Innovationskraft – auch im internationalen Kontext. Im globalen Wettbewerb

Auch in herausfordernden Zeiten hat sich **Swissness** bewährt.

sind Beratungsqualität, Individualität und breite internationale Vernetzung entscheidend. Hier liegt eine grosse Stärke des Finanzplatzes Schweiz.

Diese Rolle spielen Netzwerke und Partnerschaften zwischen Schweizer Finanzinstituten und ausländischen Banken.

Partnerschaften sind essenziell, um Kundinnen und Kunden weltweit bestmöglich zu betreuen. EFG arbeitet beispielsweise eng mit Partnern in verschiedenen Märkten zusammen, um lokale Expertise mit unserer globalen Plattform zu kombinieren.

ANZEIGE

HZ INSURANCE

Versicherung auf den Punkt: HZ Insurance wird exklusiv

Fundierte Branchenwissen
für Professionals
– jetzt noch umfassender!

Jetzt
abonnieren

HANDELSZEITUNG



Mehr erfahren.
handelszeitung.ch/insurance/angebot



PK-STEUER-STREIT

«Die Idee Kapitalleistungen höher zu besteuern, ist keineswegs vom Tisch»

Sicherheit trotz risikoreicher Zeit

Investoren weltweit fragen sich, welche **Strategie** aktuell die beste ist.

DAVID ROLLEY

Aktuell befinden wir uns in einer Zeit grosser globaler Veränderungen. Die sicher zurzeit signifikanteste Veränderung ist, dass die jetzige US-Administration nicht überzeugt ist, dass die Architektur der Aussenpolitik, des Handels, der Verteidigung und der Finanzen, die in den letzten achtzig Jahren vorherrschte, noch ihren Zielen dient. Dies führt zu erheblicher Unsicherheit, welche die Weltwirtschaft beeinflusst und die Anleihen-, Kredit-, Devisen- und Aktienmärkte für Investorinnen und Investoren risikoreicher macht.

Weltweit stellen sich diese daher die Frage, wie sie mit der Unsicherheit umgehen sollen. Denn die strukturellen Veränderungen in der Weltwirtschaft sind von beispiellosem Ausmass. Gerade hinsichtlich der Zuverlässigkeit amerikanischer Garantien, wie sie beispielsweise von der Nato angeboten werden, ist die Welt zwiespalten. Und das Klima der Unsicherheit erschwert die Investitionsentscheidungen erheblich. Statt All-in wäre die wohl aktuell beste Wahl, in Anbetracht dieser Unsicherheiten auf einen vorsichtigen Ansatz zu setzen.

Es gibt kein klares Szenario

Bemerkbar ist zudem eine faszinierende Abkehr der Korrelation zwischen den Anleihen- und den Aktienmärkten. Nach dem Rückgang der Aktienmärkte hätte man einen Anstieg der Anleihen erwarten können, aber das liess sich nicht beobachten. Dies deutet darauf hin, dass sich Investorinnen und Investoren um Faktoren sorgen, die über einfache wirtschaftliche Zyklen hinausgehen. Die Bedrohungen durch Stagflation und das Management der US-Schulden belasten die Risikowahrnehmung. Daher wäre denkbar, dass amerikanische Anlagen – seien es Aktien, Staatsanleihen oder der Dollar – nun eine höhere Risikoprämie erfordern würden. Ob das eintritt, wird sich zeigen.

Historisch gesehen waren Anleihen bisher immer eine effektive Absicherung gegen Aktien, doch diese Dynamik hat nicht mehr mit Sicherheit Bestand. Im Falle eines inflationsbedingten Schocks wäre zum Beispiel die natürliche Reaktion der Entscheidungsträger, die Zinssätze zu erhöhen, was zu einem Rückgang der Anleihenrenditen führen würde. In einem solchen Kontext würde die Fähigkeit der Anleihen, ihre traditionelle Rolle als Absicherung zu spielen, infrage gestellt werden.

Diversifikation ist entscheidend

In diesem Klima der Volatilität macht es Sinn, seine Portfoliositionen anzupassen. Märkte mit attraktiven Renditen gewinnen noch mehr an Bedeutung, vor allem, wenn man auf einen taktischen Ansatz setzt, indem man die Duration verlängert. Geht es um Kredite, ist ebenfalls Vorsicht geboten. Die Spreads sind aktuell sehr eng. Hier wäre es sicher klüger, die Entwicklung der Volatilität zu beobachten, die möglicherweise bessere Anlagegelegenheiten eröffnen könnte.

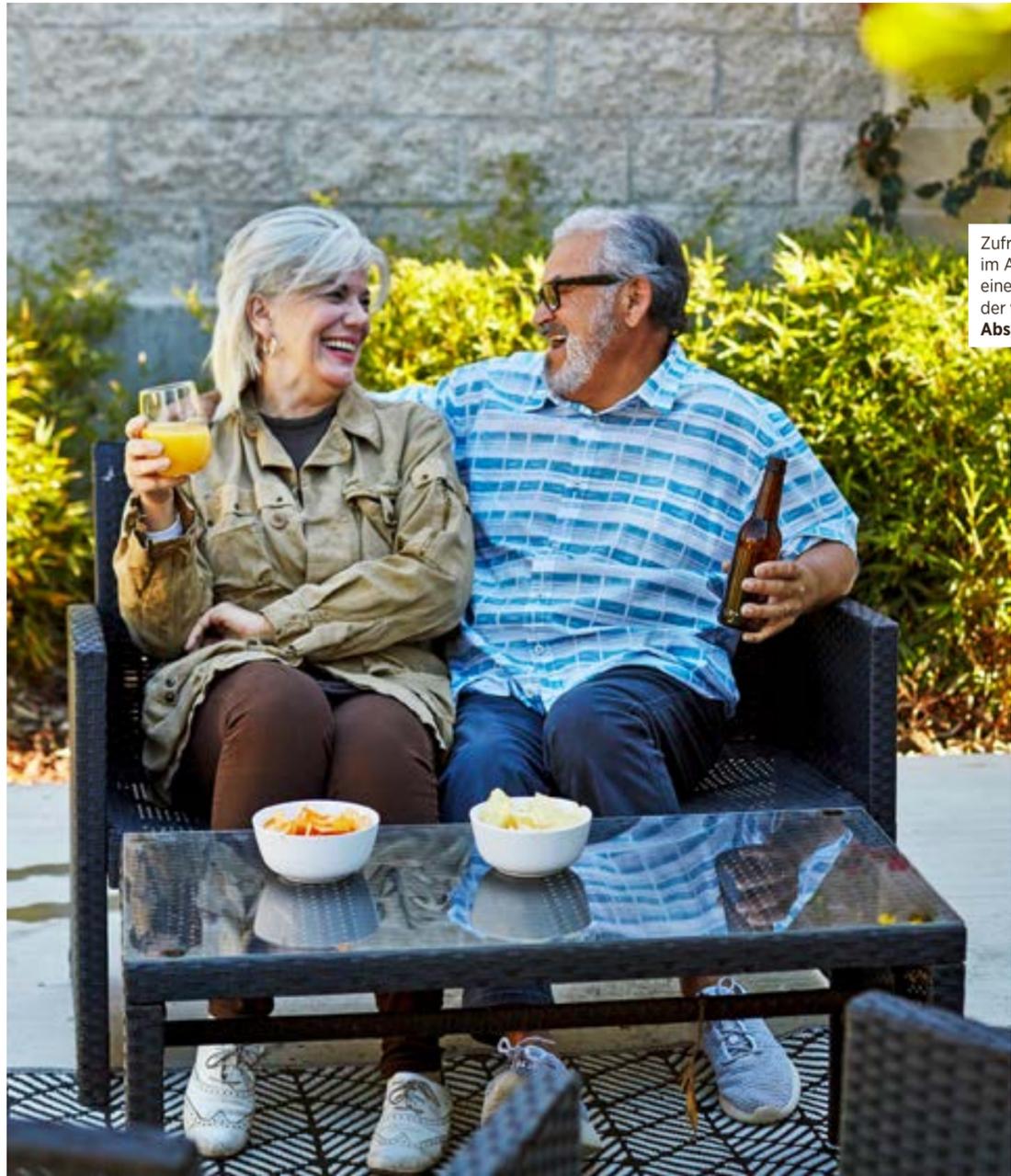
Ebenfalls empfiehlt es sich, eine maximale Diversifizierung in der Assetallokation anzustreben. Das sollte nicht nur Aktien und Anleihen umfassen, sondern auch eine breite Palette geografischer Märkte, einschliesslich der Schwellenländer. Statt auf ein vermeintlich sicheres Asset zu setzen, ist es vielmehr entscheidend, eine Assetallokationsstrategie zu entwickeln, die durch Vielfalt überzeugt.

Die wichtigste Entscheidung bei allen Anlagen – und das bleibt auch in bewegten Zeiten konstant – ist die, zu welchem Preis man ein Asset erwirbt. Es erweist sich als klug, Risiko zu kaufen, wenn es zu einem erschwinglichen Preis angeboten wird, und Vorsicht walten zu lassen, wenn die Preise hoch sind. Wenn sich eine Gelegenheit zu einem guten Preis zeigt, ist es oft ratsam, mehr zu investieren, als ursprünglich geplant war. In Zeiten der Unsicherheit, welche die Finanzmärkte prägt, sind Anpassungsfähigkeit und Wachsamkeit wesentliche Tugenden, um erfolgreich durch diese modernen Märkte zu navigieren.

David Rolley, Portfoliomanager und Co-Leiter des Global Fixed Income Teams, Loomis Sayles (Affiliate von Natixis Investment Managers)



Die **USA** sorgen gerade mit ihrer (Finanz-)Politik für viel Unsicherheit.



Zufriedenheit im Alter ist auch eine Frage der **finanziellen Absicherung**.

Diese Privatmarktanlagen eignen sich zur Altersvorsorge

Private Marktanlagen und ETF-Sparpläne gewinnen an Bedeutung, um die **Rentenlücke** zu schliessen.

OLIVER BUOMBERGER

Auch in der Schweiz beschäftigen sich die Menschen mit der Frage, wie sich der gewohnte Lebensstandard im Alter sichern lässt. Es ist absehbar, dass die staatliche Vorsorge künftig nicht ausreichen wird. Die demografische Entwicklung, die steigende Lebenserwartung und die zunehmenden Unsicherheiten an den Kapitalmärkten stellen Anleger und Anbieter vor neue Herausforderungen. Wer frühzeitig und klug investiert, kann der Rentenlücke jedoch gezielt entgegenwirken.

Anlagen mit attraktiver Rendite

Eine zunehmend wichtige Rolle spielen dabei Privatmarktanlagen – also Investments ausserhalb der klassischen Börse. Private Marktanlagen umfassen verschiedene Anlageklassen mit einem attraktiven Rendite-Risiko-Profil. Richtig eingesetzt, können sie klassische Vorsorgelösungen wie Pensionskassen und Säule-3a-Konten sinnvoll ergänzen: So bieten Buyout-Fonds mit langem Anlagehorizont attraktive historische Renditen. Sie investieren in etablierte, oft unterbewertete Unternehmen mit klarem Entwicklungspotenzial. Beteiligungen an erneuerbaren Energien, Verkehrsnetzen oder sozialen Einrichtungen gelten als inflationsgeschützt, stabil und planbar – wichtige Eigenschaften für die Altersvorsorge. Und Immobilien gehören nach wie vor zu den beliebtesten Anlageformen in der Schweiz – auch wegen

ihrer Stabilität und Sachwertkomponente. Diese Anlagen sind langfristig ausgerichtet, weniger von kurzfristiger Marktdynamik abhängig und bieten gute Diversifikation. Sie erfordern jedoch Expertise, Zugang und meist einen höheren Kapitaleinsatz – weshalb sie sich besonders in gemanagten Vehikeln oder über Beraterzugang lohnen.

Neben den klassischen Privatmarktanlagen gewinnen auch automatisierte ETF-Sparpläne an Bedeutung. Sie sind einfach, transparent und kosteneffizient. Wer monatlich einen festen Betrag in breit diversifizierte ETFs investiert, profitiert langfristig vom Zinseszinsseffekt und einem disziplinierten Anlageverhalten. Entscheidend ist die Kostenstruktur: Manche Anbieter verlangen hohe Gebühren oder schränken die Auswahl ein. Andere bieten Zugang zu einer grossen Auswahl kostenfreier ETFs – ohne Mindestbetrag, Kaufkosten oder laufende Gebühren. Solche Lösungen können einen wertvollen Beitrag zur individuellen Vorsorgestrategie leisten.

Faktor Mensch

Für eine nachhaltige Altersvorsorge braucht es jedoch mehr als gute Anlagen. Der Finanzberater der Zukunft wird zunehmend zur Vertrauensperson: technologieaffin, aber menschlich. Er versteht digitale Tools ebenso wie persönliche Lebensziele. Die Kombination aus datenbasierter Analyse, regulatorischem Know-how und Empathie macht den Unterschied. Besonders in der Vorsorgeplanung suchen viele Menschen nicht nur ein Produkt, sondern auch eine langfristige Begleitung.

Technologie – etwa künstliche Intelligenz (KI) – kann helfen, individuelle Bedürfnisse präziser zu erfassen. KI-gestützte Systeme analysieren heute schon Risikoprofile, Lebenssituationen und

Markttrends in Echtzeit und schlagen passende Anpassungen vor. Künftig könnten sogenannte Robo-Advisors laufend auf Marktveränderungen reagieren und Portfolios automatisch optimieren. Dennoch gilt weiterhin: Vertrauen entsteht durch Menschen – nicht durch Maschinen.

Regulierung und Verantwortung

Die Finanzbranche steht unter wachsendem regulatorischem Druck – auch als Folge der Finanzkrisen. Ziel ist, Transparenz, Anlegerschutz und Stabilität zu erhöhen. Seit der Finanzkrise 2008 wurde die Regulierung weltweit deutlich verschärft (zum Beispiel durch Basel III oder Mifid II). Damit soll der Anlegerschutz gestärkt, die Systemstabilität erhöht und Finanzkriminalität effektiver bekämpft werden. Die Schweiz ist gefordert, diese internationalen Entwicklungen weitgehend mitzumachen – mit der Herausforderung, dabei die Balance zwischen internationaler Konformität und Attraktivität als Finanzplatz zu wahren.

Die aktuelle Diskussion um die Eigenmittelanforderungen der UBS zeigt dieses Dilemma sehr deutlich. Doch gerade im Vorsorgebereich darf Regulierung nicht zur Hürde werden: Wer für das Alter vorsorgen will, braucht einfachen Zugang zu passenden Produkten, transparente Informationen und verständliche Beratung. Zugleich wächst die Verantwortung der Anbieter: Sie müssen klar kommunizieren, realistische Erwartungen setzen und vor allem jene Produkte fördern, die langfristig funktionieren – nicht kurzfristig glänzen. Denn Altersvorsorge ist kein Sprint, sondern ein Marathon.

Oliver Buomberger, Deputy CEO und COO bei der Saxo Bank

20
Prozent
der eigenen
Lebenszeit ver-
bringt ein Mensch
im Durchschnitt als
Pensionär, immer
öfter jedoch auch in
finanzieller Not.

Der Treffpunkt der Schweizer Finanzbranche

Dienstag
23. September 2025
Kongresshaus Zürich

Jetzt Ticket sichern:
www.finance-forum.ch



11:00 Uhr	Workshops (optional) Grant Thornton / ti&m / Universität Liechtenstein / zeb
12:00 Uhr	Lunch-Möglichkeit
13:00 Uhr	Begrüssungsansprache Carmen Walker Späh, Volkswirtschaftsdirektorin Kanton Zürich
13:15 Uhr	Referat «Die Zukunft des Finanzplatzes Schweiz» Giorgio Pradelli, CEO EFG Bank
13:40 Uhr	Talk «Vermögensverwaltung in der Transformation» Dirk Klee, Country Manager BlackRock Schweiz
14:00 Uhr	Impuls «AI-powered Innovation» Thomas Wüst, CEO ti&m
14:20 Uhr	Erfrischungspause
15:00 Uhr	Panel «Finanzplatz Schweiz im internationalen Wettbewerb» Roman Studer, CEO Schweizerische Bankiervereinigung Iwan Deplazes, Präsident Asset Management Association Switzerland Thorsten Hens, Finanzprofessor Universität Zürich
15:20 Uhr	Programmpunkt folgt
15:40 Uhr	Keynote «Wirtschaft. Freiheit. Verantwortung.» Christian Lindner, Deutscher Bundesfinanzminister a.D.
16:30 Uhr	Apéro riche



Giorgio Pradelli
CEO
EFG Bank

Carmen Walker Späh
Volkswirtschaftsdirektorin
Kanton Zürich

Christian Lindner
Deutscher
Bundesfinanzminister a.D.

Dirk Klee
Country Manager
BlackRock Schweiz

Roman Studer
CEO Schweizerische
Bankiervereinigung

Thorsten Hens
Finanzprofessor
Universität Zürich

Iwan Deplazes
Präsident Asset Management
Association Switzerland

Thomas Wüst
CEO
ti&m